

Wann begreifen es auch die letzten Politiker*innen?

Das Bibliotheksforum wirbt um Anerkennung der Bibliotheken als Service public.

THOMAS RÖTHLIN, FREIER JOURNALIST

Es steht seit 2018 im Jahreskalender der Bibliosuisse-Statuten: das Bibliotheksforum. Am Vorabend des Schweizer Bibliothekskongresses konnte es erstmals durchgeführt werden. Bibliothekar*innen und Bibliotheksbeauftragte waren bereits in Bern versammelt. Dass im Kursaal nur ein paar versprengte Politiker*innen auszumachen waren, ist symptomatisch: Mit dem Forum ringt die Bibliothekscommunity um mehr Anerkennung bei den öffentlichen Geldgebern.

Die Auseinandersetzung um Urheberrechtsabgaben und um den Stellenwert der Bibliotheken bei der Bekämpfung der Coronavirus-Pandemie durch Lockdown und Zertifikatspflicht seien untrügliche Zeichen dafür, dass es diese Sensibilisierung für das Verständnis von Bibliotheken als unverzichtbarem Ort der Vermittlung von Wissen und Medienkompetenz sowie der gelebten Gemeinschaft für alle Bevölkerungsgruppen nach wie vor brauche, sagte Bibliosuisse-Präsident Hans Ambühl zur Begrüssung.

Des Lobes voll

Zu diesem Zweck hatte Bibliosuisse Vertreter*innen von Bibliotheken geladen, die sich mit Dienstleistungen zuhanden des Allgemeinwohls besonders hervortun. So erfuhr das Publikum etwa, was die Bibliothèque municipale von Vevey alles unternimmt, um die Nachhaltigkeitsziele der Uno-Agenda 2030 mit zahlreichen Vermittlungsarbeiten unter die Leute zu bringen. Von der Stadtbibliothek Aarau, die eine «Kultur der Digitalität» lebt, und der Bibliothek La Filanda in Mendrisio, die das Konzept des «Dritten Ortes» neben dem Zuhause und dem Arbeitsplatz vorbildlich umgesetzt hat, hatten die operativen Verantwortlichen ihre politischen Vorgesetzten ans Forum mitgenommen. Beide Stadträte,

Daniel Siegenthaler aus Aarau und Paolo Danielli aus Mendrisio, waren des Lobes voll über ihre Bibliotheken. Umgekehrt zeigten sich die beiden Bibliotheksleiterinnen, Lilo Moser und Agnès Pierret, dankbar für die Unterstützung.

Aus der anschliessenden Podiumsdiskussion liess sich der Schluss ziehen, dass Gemeindebibliotheken bei den lokalen Behörden gut verankert sind – was die Wahrnehmung und Wertschätzung in der nationalen Politik betrifft, hingegen Verbesserungspotenzial besteht. Dass Bibliotheken viel mehr als nur ein Bücherverleih seien, diese Vorstellung sei noch nicht überall in Bundesbern angekommen, sagte der Neuenburger Nationalrat Fabien Fivaz, Vizepräsident der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur. Isabelle Chassot, die ehemalige Direktorin des Bundesamts für Kultur und neu Ständerätin für den Kanton Freiburg, regte an, dass sich die Bibliotheken auch durch ein klares Profil, den Mut, neue Dinge auszuprobieren und möglichst lange Öffnungszeiten Gehör verschaffen sollten. Der Zuger alt Ständerat Peter Bieri kennt als ehemaliger Präsident der Kommission der Nationalbibliothek und «seiner» Gemeindebibliothek die unterschiedlichen Ansprüche – und das Bild des «Bibliothekars, der in verstaubten Regalen Bücher hortet», das leider in vielen Köpfen hängen geblieben sei.

Wie die Kehrriechtabfuhr

Um dieses Image zu korrigieren, wünscht sich Julia Wäger, Leiterin der Stadtbibliothek Chur, dass die Politikerinnen und Politiker vermehrt selber in die Bibliothek kommen. Denn selbstverständlich sei eine öffentliche Bibliothek genauso Service public wie die Stromversorgung und die Kehrriechtabfuhr, antwortete Wäger auf die Frage von Moderatorin Nicoletta Cimmino. Hilfreich wäre auch ein Bibliotheksgesetz, wie es einige Kantone kennen, um für die Finanzierung nicht von den parteipolitischen Launen des gerade zuständigen Exekutivmitglieds abhängig zu sein. Franziska Burkhardt, Kulturbeauftragte der Stadt Bern, sieht in Bibliotheken den idealen Ort für Bürger*innensprechstunden von Regierungsmitgliedern. Die Kornhausbibliothek betreue man bestimmt viel niederschwelliger als den Erlacherhof, wo der Berner Stadtpräsident sitzt.

Neben der Herstellung von Bürgernähe ist auch die Digitalisierung eine Chance für Bibliotheken, indem sie sich als Vermittlerinnen von Medienkompetenz profilieren. Gleichzeitig stellt sie eine Gefahr dar, wie Nationalrat Fabien Fivaz bemerkte: «Digitalisierung wird auch gegen Bibliotheken verwendet.» Dies im Sinn von: Für den Zugang zu neuen Medien direkt via Endgeräte der Nutzer*innen braucht es Bibliotheken nicht mehr. In diesem Spannungsfeld müssen sich die Stadt- und Gemeindebibliotheken in Zukunft behaupten.

Nationalrat Fabien Fivaz und Ständerätin Isabelle Chassot am Bibliotheksforum (Foto: Karl-Heinz Hug)

